

# «Ich habe zum ersten Mal Käse probiert»

**Kulturaustausch** Ein 30-jähriger Englischlehrer aus Nigeria absolviert einen freiwilligen Sozialeinsatz in Basel

VON SYDNEY KAROLEWSKI (TEXT UND FOTO)

«Ich achte sehr auf mein Aussehen. Ich möchte immer gut gekleidet sein.» Onosigho kann sich sein Grinsen nicht verneifen und präsentiert stolz seine Brille, die er nur trägt, weil es gut aussieht. Er trägt ein rot und schwarz kariertes Hemd - am Hals eine goldene Kette.

In seiner Heimat Nigeria kommt der 30-jährige Englischlehrer aus einem tendenziell reicheren Gebiet. Dort arbeitet er an einer Schule und unterrichtet Kinder: «Ich liebe es, Zeit mit Kindern zu verbringen. Es macht mir grossen Spass.» Bei der Arbeit hier in Basel hat Onosigho auch viel mit Kindern zu tun. Seit einem Monat absolviert er im Rahmen des Jugendaustauschprogramms von ICYE einen freiwilligen Sozialeinsatz an der Futura-Montessori-Tagesschule in Basel. An der Schule wird gemalt, gebastelt und gespielt. «Ich unterstütze die Kinder beim Lernen und versuche sie zu fördern», sagt er. An der Montessori-Tagesschule werden Kinder nach der Pädagogik von Maria Montessori unterrichtet. «Sie haben die Möglichkeit, ihre individuellen Fähigkeiten in einem selbstbestimmten Zeitraum zu entwickeln.» Die Erfahrung möchte der junge Mann gerne mit nach Nigeria nehmen. Als sich ihm die Möglichkeit bot, mit ICYE in die Schweiz zu reisen, packte er die Chance sofort.

## «Ich bin nicht gern allein»

Deutsch sprach der Nigerianer nicht, als er zum ersten Mal in die Schweiz kam. «Mir ist es wichtig, die Sprache zu lernen.» In den vergangenen Wochen hat er gelernt, dass Schweizer zu Beginn eher reserviert und distanziert sein können, dafür umso herzlicher seien, wenn sie einen richtig kennen lernten. Der junge Mann verbrachte nach einem zweiwöchigen Einführungslager seinen ersten Monat in Luzern, wo er zum ersten Mal auf die schweizerische Mentalität und Kultur prallte. «Die meisten Schweizer, die ich traf, waren verunsichert und wollten nichts mit mir zu tun haben», sagt er traurig. In Afrika sei es einfacher Freunde zu finden. «In meiner Heimat ist man offen gegenüber anderen, und man schliesst schneller Freundschaften. Hier würde nie einfach jemand mit mir etwas trinken gehen, ohne misstrauisch zu werden.» In Basel seien die Menschen ein bisschen an-

DRINGEND

## Gastfamilie gesucht

Bereits Ende Oktober muss Onosigho in ein neue Bleibe umziehen. Darum sucht ICYE Schweiz dringend eine neue Gastfamilie im Raum Basel. Gastfamilien können alle sein: Familien, Alleinstehende, Paare oder WGs. Hauptsache, sie sind offen gegenüber anderen Kulturen und bieten ihrem Gast Kost und Logis. Dafür erhalten Gastfamilien einen Einblick in andere Kulturen und erleben eine spannende Zeit. Weitere Informationen erhalten Interessierte unter [www.icye.ch](http://www.icye.ch).

## «Bei uns in Nigeria fährt der Bus erst los, wenn alle Plätze besetzt sind.»

Onosigho Arighwode  
Englischlehrer aus Nigeria



Onosigho Arighwode absolviert seinen Sozialeinsatz an der Futura-Montessori-Tagesschule in Basel. Zum ersten Mal feiert er Weihnachten ausserhalb seiner Heimat.

ders als in der Innerschweiz. «Hier sind die Menschen offener gegenüber anderen Kulturen.»

In seiner Freizeit liest er viel, hört Musik und ruht sich gerne aus. Am Abend ist er meistens unterwegs und dort anzutreffen, wo viel los ist. «Meine Leidenschaft ist das Tanzen. Ich bin gerne mit meinen Freunden unterwegs und gebe mich auf die Tanzfläche. So lernt man auch neue Leute kennen.»

## «Noch nie Käse gegessen»

Auf die Frage, was er denn über die Schweiz gehört habe, zählte er einige der bekannten Klischees auf. Weihnachten wird Onosigho in Basel feiern. «Es ist das erste Mal, dass ich dieses Fest ohne meine Familie oder Freunde verbringe.» In Afrika wird auch gekocht und zusammen Zeit verbracht. Neu für ihn wird der Schnee sein. «In meiner Heimat haben wir keinen Winter. Die kälteste gemessene Temperatur in Nigeria, wo er seit seiner Geburt wohnt, liegt bei 25 Grad. Schnee hat er noch nie zuvor gesehen. «Es fühlte sich gut an, das erleben zu dürfen», sagt er mit einem Lächeln im Gesicht. An die Kälte muss sich der kommunikative Mann erst noch gewöhnen.

«Was ich hier vermisse? Meine Freunde, Familie und die Wärme», resümiert er. Aber er ist froh darüber, so eine Chance bekommen zu haben. Onosigho freut sich auf alle Erfahrungen, die er in den kommenden Monaten noch machen darf. Das Projekt dauert insgesamt ein Jahr. Zurück in Nigeria möchte er auf eigenen Füßen stehen. «Ich würde gerne eine eigene Organisation gründen», um das, was er hier gelernt hat, zu Hause weiterzugeben. Weitere Zukunftspläne hat er noch nicht, «aber die werden noch kommen».

Auf weitere Unterschiede zwischen Nigeria und seinem Gastland angesprochen, antwortet Onosigho: «Wenn ich hier zur Arbeit möchte, kann ich einfach mit dem Tram fahren oder den Bus nehmen. Wenn es heisst, mein Tram kommt in 2 Minuten, dann kommt es auch in 2 Minuten. In Afrika kommt der Bus um 13 Uhr und fährt erst ab, wenn alle Sitze besetzt sind.»

ICYE (International Cultural Youth Exchange) bietet als Non-Profit-Austauschorganisation weltweite Sozialeinsätze an. So kann die Verständigung und die Solidarität zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen gefördert werden.

# Wenn der Künstler selbst zum Parasiten wird

**Kunstwerke** In der Sonderausstellung «Befall» im Pharmazie-Historischen Museum findet eine aussergewöhnliche Vermischung von Kunst und Medizin statt

VON SYDNEY KAROLEWSKI

Ein «Befall» begleitet uns öfter, als uns lieb ist. Meistens handelt es sich um einen medizinischen Befall, der sich bakteriell verbreitet. Menschen können aber auch von Liebe, Eifersucht, Hass

und ihrer eigenen Ideologie befallen sein. In diesem Fall befällt der Künstler selbst das Museum. «Ich sehe mich als Parasit, der überall im Raum zu finden ist», sagte Pavel Schmidt an der gestrigen Medienorientierung. «Der Begriff ist hier zweideutig gemeint.»

Ab dem 30. Oktober bis zum 23. Januar zeigt das Pharmazie-Historische Museum Basel die Sonderausstellung «Befall» des Bieler Künstlers Pavel Schmidt, die im ganzen Museum zu sehen ist. «Hier handelt es sich nicht um eine Sonderausstellung, die isoliert ist und von den anderen Objekten abgegrenzt wird. Bei uns findet sie in der Dauerausstellung statt», sagte Flavio Häner, Mitarbeiter des Museums. «Hier befällt der Künstler einerseits unser Museum, aber auch unsere Objekte.»

Schmidt hat seine Werke über das gesamte Museum verteilt und gewisse Objekte inhaltlich und künstlerisch ergänzt. «Es handelt sich hier um eine Schau- und Lernsammlung», sagt Häner.

## Suche nach Irritation

Das Verhältnis zwischen Kunst und Wissenschaft ist in dieser Ausstellung sehr präsent, wobei gewisse Objekte auf den ersten Blick für Verwirrung sorgen. «Diese Ausstellung schärft den Blick beim Vorbeigehen. Man schaut sich die Objekte genauer an», meint Hä-

ner. In Schmidts Werken treten Krankheit und Gesundheit, Kunst und Naturwissenschaft, Objekt und Betrachter in ein Wechselspiel.

«Im Leben kann vieles auf einen Schlag kaputt gehen», erklärt Pavel Schmidt beim Betrachten eines seiner Kunstwerke: Neben dem Gebiss eines Säuglings liegt ein Schlagring. Die meisten Eltern lehren ihre Kinder, wie man Zähne richtig putzen sollte. Doch wie vieles im Leben kann auch ein schönes Gebiss vergänglich sein. Ein anderes Kunstwerk zeigt die Venusfigur, die mit dem Kopf über ihre Schultern ihren eigenen Po betrachtet. Daneben liegt eine Packung «Anasol».

Pavel Schmidt macht sich auch durch Skizzen im Museum bemerkbar. Auf der neuzeitlichen Anatomie von Andreas Vesalius sind männliche Körper zu sehen. Dies liegt daran, dass sich der Körper einer Frau nicht gross vom Körper eines Mannes unterscheidet. Pavel hat auf diese männlichen Körper ein weibliches Element gezeichnet. «Bei dieser Zugabe handelt es sich um den Unterleib der Frau, der jeweils ins Bild eingezeichnet wird», sagt Andreas Pardey, Vize-Direktor des Tinguely-Museums.

Das Haus «zum Sessel» befindet sich mitten in der Basler Altstadt. In diesem ehemaligen Wohnhaus gingen Paracelsus, Erasmus, Holbein und Dürer ein

und aus. Das Pharmazie-Historische Museum gehört der Universität Basel und ist heute eine der grössten Sammlungen zur Geschichte der Pharmazie. «Viele dieser wissenschaftlichen Objekte haben ästhetische und künstlerische Werte, wenn man sie mit anderen Augen betrachtet», meint Häner. Auch verschiedene Rekonstruktionen von pharmazeutischen Laboratorien des 16. und 18. Jahrhunderts und Apotheken

aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert sind hier zu sehen.

Schmidt realisierte als freischaffender Künstler zahlreiche Ausstellungen, unter anderem in Neuenburg, in Berlin und an der Universität Havard.

**Befall** Im Pharmazie-Historischen Museum. Öffentliche Führungen finden am 7. November, 5. Dezember und 2. Januar jeweils um 14 Uhr statt.

INSERAT

**STRASSEN TEILEN**  
2x JA am  
15. November  
Für eine realistische Umsetzung  
Stichentscheid:  
GEGENVORSCHLAG  
SP

INSERAT

BASLER JURISTENVEREIN	
Vorträge 2015/16: 18:30 Uhr Schlüsselzunft	
<b>Montag, 16. November 2015</b> Prof. Dr. Pascal Grolimund „Strafe im Versicherungs- vertragsrecht“	<b>Montag, 14. März 2016</b> Prof. Dr. Daniela Thurnherr "Public Corporate Governance – Steuerung und Kontrolle öffentlicher Unternehmen im Kt. BS"
<b>Montag, 18. Januar 2016</b> Dr. Ernst Staehelin/ lic.iur. Gabrielle Kremö Referat über aktuelle Fragen zum Anwaltsrecht	<b>Montag, 9. Mai 2016</b> Prof. Dr. Jürgen Basedow, MPI Hamburg "Schadenersatzhaftung nach Kartellrechtsverstössen"